

Quelle: Erik Gunnar Verg: Wiedersehen mit der Heimat, in: Baltische Briefe 10 (168) v. Oktober 1962, S. 5-7.

Abhandlung zum Artikel: „Wiedersehen mit der Heimat“. Reiseerfahrungen von Erik Gunnar Verg

Anja Wilhelmi

„1962 war ich wieder in der Heimat. Ich muß, was ich empfand ein wenig abstrahieren, um es richtig zu deuten. Wäre ich in Hamburg in ein Flugzeug gestiegen und [...] in Reval ausgestiegen, wäre der Schock fast unerträglich gewesen. Ich hätte geglaubt in „Rußland“ gelandet zu sein [...].“

Diese Zeilen läuten den ersten Beitrag des „Heimattouristen“ Erik Gunnar Verg in den Baltischen Briefen vom Oktober 1962 ein. Auf drei Seiten schildert der Hamburger Journalist mit Revaler Wurzeln sein „Wiedersehen mit der Heimat“:

Vergs Reise verlief in Etappen, Ziele waren Städte in die baltischen Sowjetstaaten Estland, Lettland und Litauen. Sein Reisebericht wurde in den Baltischen Briefen (BB) als Fortsetzung in drei Ausgaben mit jeweils lokaler Schwerpunktlegung gedruckt. Das Zitat stammt vom ersten Teil „Wiedersehen mit der [Revaler] Heimat“ (BB Nr. 10/168 vom Oktober 1962, S. 5-7).

Im Folgenden wird dieser erste Reisebericht, Vergs Schilderungen seiner Heimatstadt Reval, vorgestellt. Was bewog Verg, seine Eindrücke für ein öffentliches Publikum niederzuschreiben? Welche Impressionen waren für ihn wichtig, weiter gereicht zu werden? Welche Bewandnis hatte die Reise für den Verfasser, der immerhin 30 Jahre später noch in seiner Autobiografie Bezug auf diese Reiseerlebnisse nehmen sollte.¹ Und worin wiederum lag das Interesse der Redaktion der Baltischen Briefe, diesen Bericht einer Reise hinter den „Eisernen Vorhang“ zu Zeiten des Kalten Krieges zu drucken?

¹ Vgl. Erik Gunnar Verg: Auf Begeisterung Schwingen. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend im Baltikum, Husum 1995.

Kommentiert [1]: Mir ist nur der Begriff „Heimwehtourist“ bekannt. Gibt es das beides?

Kommentiert [KB2]: Doppelpunkt?

Kommentiert [KB3]: Kann raus, denn wird außer im folgenden Satz nicht weiter genutzt, und zum folgenden Satz siehe die Anm. von David unten.

Kommentiert [4]: Die genaue bibliografische Angabe würde ich dem Zitat als Fußnote beifügen.

Kommentiert [KB5]: Kann raus.

Kommentiert [6]: Was waren die Baltischen Briefe? Ich weiß, das wird später beschrieben. Aber vielleicht kurz: „... der in der Bundesrepublik erscheinenden deutschbaltischen Zeitschrift „Baltische Briefe“ ...“ oder so.

Bereits aus den Eingangszeilen lässt sich die intendierte Lesart des Zeitungsartikels ableiten: Es ist der gebildete, reflektierende Reisende, der sich in seine einst vertraute Umgebung begibt. Das Reiseziel ist die Stadt Tallinn, die hier unter ihrem deutschen, **längst vergangenen** Namen, Reval, Erwähnung findet. Es ist weder das Tallinn, das für die Hauptstadt des ersten estnischen Staates, noch das Tallinn, das für Hauptstadt der Estnischen SSR, steht. Verg verzichtet in dieser einleitenden Passage auch auf die korrekte zeitgenössische Staatsbezeichnung Sowjetunion, stattdessen bedient er sich des alten Namens „Rußland“, mit dem ebenso wie bei der Wahl des deutschen Städtenamens Reval eine **nationale Komponente** beiwohnt. Mit diesen historischen Rückbezügen nutzt der Journalist **eben** jene Chiffren, die dem Lesepublikum der Baltischen Briefe bekannt sind. Handelt es sich doch vor allem um eine Leserschaft, die ähnliche biografische Erfahrungen teilt wie der Verfasser selbst. Der Rückgriff auf alte deutsche Ortsbezeichnungen **impliziert auf** eine gemeinsame, „deutsche“ Erinnerungs- und Erfahrungsgeschichte.

Nur wenige Jahre nach Kriegsende erschien die erste Ausgabe der Baltischen Briefe, die bis heute monatlich von Mitgliedern der (deutschbaltischen) Familie von Kleist in nahezu unveränderter Form im Eigenverlag in der Nähe von Hamburg herausgegeben werden.² Mit ihren ersten Druckseiten im November 1948 gehören die Baltischen Briefe dem Pool **der neu** gegründeten Pressezeugnisse an, der sich in Folge der Währungsreform und der Lockerung der **Pressezensur** öffnete. **So fanden bis 1953 die meisten Gründungen von Heimatpressezeugnissen statt.**³ Bereits der Name des Blattes, Baltische Briefe, deutet auf seine Ausrichtung hin. Als inoffizielles Mitteilungsorgan - die Baltischen Briefe sind laut Eigenaussage mit keiner Organisation assoziiert - versteht sich das Blatt als Austauschplattform für alle Belange rund um die baltische „Heimat“ und um diejenigen, die aus ihr stammen. Es dient der Diskussion von politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten aus Estland und Lettland und der Berichterstattung über das Leben von Deutschbalten in aller Welt. In diesem Sinne erfolgt eine doppelte Ausrichtung: In der Innenperspektive werden Lebensverhältnisse und Organisationsstrukturen der Deutschbalten thematisiert, in der Außenperspektive wird der Blick „hinter den eisernen Vorhang“ gerichtet.

Kommentiert [7]: Ich würde ja argumentieren, dass die Namen Reval/Tallinn immer parallel existierten. Längst vergangen ist die Bedeutung Revals als Ortsname. Aber natürlich kann man das diskutieren. Dass Vergs Verwendung des deutschen Namens etwas aussagt, will ich damit aber nicht bestreiten.

Kommentiert [8]: Deutschbalten und „nationale Komponente“ erscheint mir eine problematische Kombination, denn Teil des deutschbaltischen Selbstverständnisses war lange Zeit, eben nicht national zu denken. Vielleicht wäre „ethnische Komponente“ hier unverfänglicher?

Kommentiert [KB9R8]: National oder wie David vorschlägt: ethnisch bei ‚Reval‘ ist für mich nachvollziehbar. Was aber wäre das Nationale/der nationale Bezug bei Nutzung des Wortes „Russland“?

Kommentiert [KB10]: streichen - funktioniert ohne ebenso ;) gut

Kommentiert [KB11]: Hier scheint mir der Satzbau nicht zu stimmen.

... impliziert eine gemeinsame ...

Kommentiert [12]: Vielleicht einfügen: „Sie war 1939, wie der Großteil der estländischen Deutschen, in den deutsch besetzten „Warthegau“ ausgesiedelt und nach dem Krieg in Westdeutschland ansässig geworden.“ o.Ä.

Kommentiert [KB13]: Ich stolpre über „der Pool ... der sich öffnete“

ev. so?
„gehörten die Baltischen Briefe zu jenen Pressezeugnissen, die ... auf den Markt kamen.“

Kommentiert [KB14]: einfach nur:

So gründeten sich ...?

² An dieser Stelle danke der Familie von Kleist sehr herzlich für die Abdruckgenehmigung und die unbürokratische Unterstützung.

³ Feiber, S. 180.

Die Baltischen Briefe als Quelle - Überlegungen zum Genre der so genannten Heimatblattliteratur

Mit ihrer Ausrichtung lassen sich die Baltischen Briefe in den Kanon der Heimatbriefe stellen, worunter „all jene Medien [verstanden werden], die mit einer gewissen Periodizität erscheinen, mittels einfacher technischer Möglichkeiten reproduziert werden und mithilfe derer ein Herausgeber oder ein kleiner Kreis von ‚Machern‘ den Leser gewissermaßen persönlich anzusprechen versucht.“⁴ ~~Als offizielles Sprachrohr eines Verbandes⁵ verstehen sich die Baltischen Briefe nicht.~~ Da sich die Zeitschrift lange Zeit jedoch als Einzelstimme einer Bevölkerungsgruppe erhob, kann man von einer Monopolposition mit einer gewissen Macht- und Deutungshoheit ausgehen, auch wenn sie sich nicht als offizielles Sprachrohr eines Verbandes versteht. Hier ist es der Einzelherausgeber, der sich für die „Konstruktion vorgestellter Gemeinschaften“ verantwortlich zeigt. Er ist es auch, der die Ausrichtung des Adressatenkreises vorgibt und „die Grenzen der leserseitigen Beteiligung“ definiert.⁶

Die Ansprache des Lesepublikums geschieht bei den Baltischen Briefen bereits im Titel, mit der Benennung der Briefform. Hier wird ein Adressatenbezug zum Lesenden hergestellt, der gleichsam eine Zugehörigkeit zu einer Gruppe suggeriert. Bei den Baltischen Briefen basiert diese Vergemeinschaftung auf der gemeinsamen „baltischen“ Herkunft und einem gemeinsamen Heimatverständnis.⁷ „Die Bezugnahme auf die ‚Heimat‘ und die damit verbundenen gemeinsamen Erinnerungen sowie (im weitesten Sinne) weltanschaulichen Standpunkte dienen der Konstruktion einer vorgestellten Gemeinschaft der Deutschbalten. Diese Funktion manifestiert sich nicht nur in den Inhalten, sondern auch in medialen Spezifika (Partizipationsmöglichkeiten, Rundbriefcharakter).“⁸ In den Baltischen Briefen werden dem Lesepublikum direkte Beteiligungsmöglichkeiten, als u.a. in Form von eigenen Beiträgen oder Anzeigen in den personen- bzw. familienbezogenen Nachrichten, angeboten. Der regionale

⁴ Feiber, S. 174

⁵ Ebenda, S. 176,

⁶ Ebenda, S. 24.

⁷ Vgl. Kasten, S. 25

⁸ Ebenda, S. 27.

Kommentiert [KB15]: Vorschlag:

mit Referenz auf die Briefform (dann ohne Komma)

Kommentiert [KB16]: „der“ bezieht sich der Leselogik nach auf „Lesenden“

Vorschlag

Der Lesende wird unmittelbar adressiert und damit eine Zugehörigkeit ...

oder Heimat-Bezug definiert die Leserschaft unabhängig von sozialer Zugehörigkeit oder Bildungsgrad des und der einzelnen LeserIn.⁹

Innerhalb der Heimatperiodika nimmt der Heimattourismus im Gesamtspektrum der Berichterstattung einen großen Stellenwert ein. Dies ist auch der Grund, warum von Seiten der Ethnologie, der Geschichts- und Literaturwissenschaft dem Heimattourismus insbesondere im Rahmen einer so genannten Vertriebenenforschung seit jeher Gewicht zugemessen wird. Für den baltischen Raum ist eine solche Fokussierung bislang ausgeblieben. Die geschichtliche Entwicklung sah in Estland und Lettland eben keine Vertreibung der deutschen Minderheit vor, so dass auch der Organisationscharakter der Deutschbalten in der BRD keine Parallelen zu Vertriebenenverbänden aufwies und aufweist. Gleichwohl kann aus deutschbaltischer Sicht auch im Falle Sowjetestlands und Sowjetlettlands von einem Verlust der Heimat gesprochen werden - genretypische Charakteristika von Heimatliteratur und eben auch -tourismus können daher ebenfalls den Baltischen Briefe zugeschrieben werden.

Die literarisch verarbeitete Form des Heimattourismus von Reiseberichten, wie der vorliegende von Verg, geben in diesem Sinne weit mehr als Auskunft über Reisepraktiken; sie vermitteln ein Heimatverständnis. „[...] wir [haben] es hier eben mit einer spezifischen Art von Reise zu tun [...]: Das Verhandeln des eigenen hybriden Status der Reisenden als changierend zwischen Spurensucher, Familienmitglied und Tourist.“¹⁰ Dem Reisebericht bzw. seinem Verfasser kommt somit eine Gatekeeper-Funktion zu, die konstruktiv bei der Gestaltung eines Heimatbildes und zugleich einer Vorstellung von „Osten“ und „Westen“ ist.

Für den Reisenden selber kann Reisen gerade durch den biografischen Bezug zur Vergangenheit – gar zwischen Erholung und Traumabewältigung oder wie im Falle von Vergs Revalreise – „als Überprüfen von Bildern aus der Vergangenheit“ erlebt werden.¹¹ Scholl-Schneider spricht in dem Zusammenhang des Reisens sogar von einem „Zustand der Liminalität“, einem Schwellenzustand zwischen dem einst und jetzt, den der oder die in die Heimat Rückkehrende auf einer Gefühlsebene erlebt.¹²

⁹ Vgl. Kasten, S. 23, der dies als ein Charakteristikum für Heimatzeitschriften sieht.

¹⁰ Sarah Scholl-Schneider: „Besucht die alte Heimat, ein schönes Land und liebe Menschen erwarten Euch!“ Zum Potenzial von Heimatperiodika als Quelle zur Erforschung von Heimatreisen, in: Tilman Kasten, Elisabeth Fendl (Hrsg.): *Heimatzeitschriften: Funktionen, Netzwerke, Quellenwert*, Münster 2018, S. 238.

¹¹ Ebenda, S. 239. Scholl-Schneider beruft sich hier auf mögliche Analysepunkte von Elisabeth Fendl: *Reisen in die verlorene Vergangenheit – Überlegungen zum Heimwehtourismus*, Marburg 1998.

¹² Ebenda, S. 240.

Kommentiert [KB17]: Vorschlag

Innerhalb der Beiträge, die in den Heimatperiodika publiziert werden, nimmt ...

(und dann „Gesamtspektrum“ raus)

Kommentiert [18]: Die Formulierung finde ich etwas schräg. Aber abgesehen davon: Vielleicht sollte hier in zwei Sätzen geschrieben werden, was Umsiedlung und Vertreibung unterschied.

Kommentiert [KB19]: Ist das tatsächlich der richtige Begriff?

Nach meinem Verständnis ist mit Gatekeeper jemand gemeint, der Zugänglichkeiten zu Wissen im Sinne von Machtsteuerung und -erhalt kontrolliert.

Den Machtbezug sehe ich hier nicht.

Kommentiert [KB20]: ev. besser „konstitutiv“?

Reisemöglichkeiten und -hindernisse

Diese Gefühlsebene wird auch von Verg ausdrücklich - und wie gesehen, bereits in den einleitenden Zeilen seines Artikels – benannt. Seine Grenzziehung zwischen der einstigen Heimat Reval, der Sowjetunion oder anderen sowjetischen Städten gelingt ihm nicht ohne wortreiche Ausführungen und Vergleiche. So bettet der Journalist die Reisemodalitäten direkt in seine Einleitung ein. Das Lesepublikum erfährt, dass trotzdem eine direkte Einreise in die Sowjetrepublik Estland von Seiten der Sowjetunion nicht gestattet, eine Einreise über Moskau und Leningrad sehr wohl möglich war. „Vor allem: es ist wieder möglich, in die Heimat zu fahren.“ (S. 5) Verg trifft mit diesem **Statement** direkt das Interesse des Lesenden, der sich aufgrund des komplizierten Antragsverfahren (Visumvergabe) und einer stark reglementierten Bewegungsfreiheit im Land keine Umsetzung bestehender Reisewünsche zutraute. Gerade unter dieser Prämisse verwundert es nicht, dass statistisch gesehen Reisen in die Sowjetunion in den 1950er und 1960er Jahren die Ausnahme blieben.

Mit der Genfer Gipfelkonferenz im Sommer 1955, ~~auf~~ der sich erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg die Vertreter der alliierten Staaten zusammenfanden, setzten in der Sowjetunion erste Schritte in die Richtung einer touristischen Öffnung ein. Vereinzelt sowjetische Reisegruppen konnten im „kapitalistischen Westen“ begrüßt werden.¹³ Auch wenn die traditionellen Badeorte am baltischen Ostseestrand erst in den 1960er in ihrer touristischen Infrastruktur erweitert wurden (um v.a. Gäste aus der gesamten Sowjetunion anzuwerben),¹⁴ sollte es noch weitere zehn Jahre dauern, bis die Zahl der Auslandstouristen signifikant zunahm. Die Entwicklung des internationalen Tourismus wurde auch dadurch begünstigt, dass von offizieller Seite nunmehr auch **Verwandtenbesuche** genehmigt wurden.¹⁵

Als zuständige Reiseagentur stand Inturist, bis 1964 angesiedelt beim sowjetischen Außenhandelsministerium, für die Durchführung von Reisen in und aus dem Ausland zur Verfügung. Die nach ökonomischen Prinzipien arbeitende Reiseagentur gab den Reiserahmen vor, buchte Hotels und bestimmte den Reiseweg.¹⁶ In ihrer Hand lag allerdings nicht die Vergabe von Touristenvisa. Diese mussten Einreisende wie Verg in Moskau bestellen.

¹³ Benedikt Tondera: Reisen auf Sowjetisch. Auslandstourismus unter Chruschtschow und Breschnew 1953-1982, Wiesbaden 2019, S. 48f.

¹⁴ Christian Noack: Seaside Resorts as Soviet Tourist Destinations, in: Nordost-Archiv XX (2022), S. 207.

¹⁵ Vgl. dazu exemplarisch: (Detlef Henning: Dissertation, Wiesbaden 2022, Kap. 7.4.

¹⁶ Shawn Salomon: Marketing Socialism: Inturist in the Late 1950s and Early 1960s, in: Anne E. Gorsuch, Diane P. Koenker (Hrsg.): Turizm. The Russian and East European Tourist under Capitalism and Socialism, Ithaca, NY 2006, S. 186-205, here S. 189

Kommentiert [KB21]: Vorschlag

mit dieser Bemerkung

Kommentiert [KB22]: oder hier ein Komma, aber dann auch hinter „sich“, um die nachträgliche Erläuterung einzuleiten

Kommentiert [KB23]: Wessen Verwandten?

Neben dem komplizierten Einreiseverfahren trug zudem auch die Angst der Menschen vor dem stark stigmatisierten und pejorativ besetzten „Osten“ nicht unwesentlich dazu bei, die Sowjetunion nicht bereisen zu wollen. Dieser Angst begegnet Verg in seinem Beitrag: Gezielt argumentiert er mit der dichotomischen Vorstellung von Ost und West, verortet aber Tallinn und Riga als „westlich[e]“ Städte. Die Einreise in die baltischen Sowjetstaaten stelle daher „kein Wagnis“ dar (S. 5). Die einzigen, tatsächlichen Einschränkungen benennt Verg mit hohen Kosten, einer beschränkten Reisefreiheit, die nur den Besuch der Hauptstätte Reval und Riga erlaubte, sowie einem Reiseweg, der grundsätzlich keine Direktflüge vorsah. Deziert und in überproportionaler Länge geht Verg darüber hinaus auf mögliche Reisehindernisse ein, die er aber sogleich wieder aufhebt. Der Verfasser betont, dass kein Einreisender im Land einer Gefährdung ausgesetzt sei: „Selbst für ehemalige Angehörige deutscher oder landeseigener SS-Verbände bestehe auf Grund des Amnestiegesetzes kein Einreisehindernis [sic!]“ (S. 5). Verg bekräftigt diese Zeilen mit persönlichen Erfahrungen, schließlich habe er als Journalist keine Ressentiments, nur Gastfreundschaft erlebt.

Reiseerfahrungen – die Botschaft des Journalisten an sein Lesepublikum

Der Mittelteil des Artikels ist geprägt von illustren Schilderungen über Begegnungen mit Menschen. Verg ist nicht nur Betrachter, sondern vermag durch seine Schilderungen Einblicke in das Alltagsleben der Esten zu geben. Sicherlich nicht ohne Intention vermittelt er ein Bild von Vertrautheit und Zuneigung der Esten gegenüber dem einreisenden Westdeutschen.

Politisch wird Verg, wenn es um seine Sicht auf den sowjetischen Staat geht. Er skizziert die Menschen vor Ort, ihre Vorurteile gegenüber dem Westen, dem Kapitalismus und insbesondere der Bundesrepublik Deutschland. Vergs Darstellungen seiner Begegnungen mit Esten spiegeln Unkenntnis, Vorurteile und Angst seines Gesprächspartners bzw. seiner Gesprächspartnerin wider. Angst vor dem Krieg und Angst vor dem unfreien, die Meinung manipulierenden Westen. Als Journalist kommentiert Verg diese Erfahrung mit seiner persönlichen antisowjetischen Kritik, die sich vor allem auf Arbeitsbedingungen sowie auf Reise- und Meinungsunfreiheit bezieht: „Alles was wir an Vorurteilen gegenüber der Situation in der Heimat in langen Jahren angestaut haben, trifft man dort mit umgekehrten Vorzeichen wieder.“ (S. 6)

In der letzten Passage seines Reiseberichtes geht der Journalist auf die äußere Sichtbarmachung - der ebenfalls in dem deutschsprachigen Vokabular des 19. Jahrhunderts beschriebenen -

Kommentiert [KB24]: Vorschlag
auf eine Reise in die Sowjetunion zu verzichten

Kommentiert [KB25]: ev. besser?
Furcht

Kommentiert [KB26]: bezeichnete
oder: verortet in ...

Kommentiert [KB27]: worauf bezieht sich das?

„Russifizierung“ ein. Hier kann der bzw. die Lesende mit Interesse verfolgen, was vom Stadtbild und den Namensgebungen der alten „Heimat“ noch aufzufinden ist: Die Beschilderung stellt sich als estnisch- und russischsprachig heraus. Weiterhin vermerkt Verg demografische Veränderungen, der sichtbare Anstieg des russischsprachigen Bevölkerungsanteils im Tallinner Stadtbild. In diesem Kontext hebt der Verfasser einmal mehr das Exzeptionelle der beiden Sowjetrepubliken hervor. Er begründet den Zuzug der russischsprachigen Bevölkerungsteile in die lettischen und estnischen Sowjetrepubliken mit der wirtschaftlichen Attraktivität Sowjetestlands und Sowjetlettlands.

Mit einem Ausblick auf den Wiederaufbau der städtischen Architektur endet der Beitrag.

Fazit

Komplizierte Einreiseverfahren und überaus beschränkte Reisemöglichkeiten sowie die Angst vor der Sowjetunion und vor dem Blick hinter den Eisernen Vorhang machten für viele Heimatinteressierte eine Reise in die neuen Sowjetrepubliken Estland und Lettland zu einem nicht realisierbaren Unterfangen. Kontakte und persönlicher Austausch waren in den 1950er und 1960er Jahren weitestgehend erloschen. Das Interesse an den wenigen Reiseberichten, die aufgrund der geringen Zahl der Reisenden vorhanden waren, stieg damit umso mehr an. Heimatperiodika wie die Baltischen Briefe wussten um die Exklusivität solcher Reiseberichte und waren daher bestrebt, Zeugnisse von Reisen, seien sie literarisch oder piktoral zu veröffentlichen.¹⁷

Ein erstes Beispiel für solche Reiseberichterstattung ist die Artikelserie des Hamburger Journalisten Verg. Er bewies den Mut und verfügte über den beruflichen Rückhalt seines Auftraggebers, als Journalist für die Hamburger Abendzeitung den Eisernen Vorhang zu lichten und die Grenze zur Sowjetunion zu- übertreten. In seinem Beitrag über Tallinn - bzw. Reval aus Sicht des Heimattouristen - geht Verg dezidiert auf die Bedürfnisse seiner einstigen Landleute, die deutschbaltische Leserschaft der Baltischen Briefe, ein. Er informiert, gibt Reisemöglichkeiten transparent wieder, stellt Vergleiche zwischen der Vorkriegszeit und jetzt auf, versieht seinen Text mit Anekdoten und bewertet das sowjetische Staatssystem. Sein

Kommentiert [KB28]: Der Zusammenhang erschließt sich mir hier nicht. Vermutlich muss nur etwas marginal umformuliert werden, damit es klar wird.

Kommentiert [KB29]: Ich stimme dem Satzbau nicht so recht.

vermerkt ..., den sichtbaren Anstieg

oder

vermerkt ..., wie etwa den sichtbaren Anstieg

Kommentiert [30]: Was schreibt er da? Die Haltung zu den sowjetischen Denkmalschutz- und Neubauprojekten sagt ja durchaus viel darüber aus, inwiefern der deutschbaltische Gast die Legitimierungsgrundlagen der Sowjetmacht (Traditionswahrung, Modernisierung, sozialer Anspruch) anerkannte.

Kommentiert [KB31]: visuell

oder ev. besser

in Wort und Bild

Kommentiert [KB32]: überschreiten?

Kommentiert [KB33]: ev. besser so oder ähnlich der Gegenwart der Leserschaft

¹⁷ Elisabeth Fendl: Reisen in die verlorene Vergangenheit – Überlegungen zum „Heimwehtourismus“, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 41 (1998), S. 85-99, hier S. 87.

Ansinnen richtet sich gegen eine von Angst gesteuerte Betrachtungsweise des „Ostens“ und ist als Appell für Reisen in die Heimat zu lesen.